

Predigt über 1. Petrus 2 21b-25

- Lieder:**
-  **EG 447, 1-7 „Lobet den Herren alle, die ihn ehren“**
 -  **EG 739 Psalm 23 im Wechsel gesprochen**
 -  **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**
 -  **EG 558, 1-4 „Ich hör die Botschaft: Jesus lebt“**
 -  **KAA 029, 1-3.5 „Gott ist es, der mich bergen wird“**
 -  **KAA 0108, 1-2 „Mögen sich die Füße“**

Lesung: Evangelium Johannes 10,11-16

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Seit einiger Zeit erhalte ich von einem mir bekannten Pfarrer einen sogenannten Newsletter. Ein Newsletter ist ein elektronischer Rundbrief. Dieser hat den Titel „Die Stacheldrahtkerze“. Der Verfasser dokumentiert aktuelle Christenverfolgungen in aller Welt.

Die aktuelle Ausgabe behandelt unter anderem Nigeria, Kenia und die Lage in Syrien. Was ich in diesem Newsletter seit langem lese, ist erschütternd, um vieles wissen auch Sie.

Nigeria — Vor einem Jahr wurden am 14. April 2014

weit über 200 christliche Schülerinnen in einer Schule in Chibok von den Boko Haram entführt – laut Amnesty International erlitten seit 2014 über 2.000 Frauen und Mädchen dieses Schicksal. Eine 19jährige von den in Chibok Entführten, ist nach dreimonatiger Gefangenschaft entkommen. Sie berichtete, dass sie immer wieder vergewaltigt worden ist, teils von bis zu sechs Männern. Sie habe zusehen müssen, wie die Boko Haram mehr als 50 Menschen getötet habe, darunter auch ihre Schwester. Sie wurden in ein Massengrab im Busch geschmissen. Wo sich die 200 noch verschwundenen Schülerinnen aufhalten, ist nicht bekannt. Man weiß allerdings, dass sie gezwungen wurden, zum Islam überzutreten. Danach wurden sie als Sexsklavinnen verkauft oder mit einem Muslim zwangsverheiratet.

Kenia — Im Campus der Universität von Garissa im Nordosten Kenias haben Rebellen der somalischen Al-Shabaab-Miliz bei einem Anschlag am Gründonnerstag 148 christliche Studenten getötet. Sie konnten im Unterschied zu ihren muslimischen Kommilitonen keine Koranverse zitieren. 79 weitere Studenten wurden verletzt, 587 konnten gerettet werden.

Eine Studentin hat den Anschlag überlebt, weil sie in einem Kleiderschrank nicht entdeckt wurde. Auf die Frage, wie sie den Angriff überlebt habe, erklärt sie: Ich habe einfach zu Gott gebetet.

Syrien — Die Stadt Idlib ist kurz vor Ostern in die Hände des „Islamischen Staates“ gefallen. Die Christen Idlibs haben an Ostern dennoch in großer Zahl die Gottesdienste besucht. Inzwischen hat der „IS“ die Kirche in Tel Nasri in Nordsyrien gesprengt. Dabei ist zwar niemand getötet worden, aber die Christen von Tel Nasri leben in Angst um ihr Leben.

Doch mittendrin baut Jesus seine Gemeinde.

Gemeindeleiter erinnern sich: Vor dem Krieg waren wir völlig mit uns selbst beschäftigt.

Unser Gemeindeleben fand in unseren vier Wänden statt, abgeschottet von der Außenwelt.

Der Krieg hat alles verändert.

Wir mussten lernen, über unsere Kirchenmauern hinauszublicken.

In manche Gemeinden kommen so viele Flüchtlinge, dass sie einen 2. Gottesdienst anbieten.

Es werden neue Lieder gesungen.

Die Kirchen sind voll, obwohl viele Christen das Land verlassen haben.

Muslime kommen zum Glauben an Jesus Christus.

Diese Entwicklung wird das Gesicht der Kirche im Nahen Osten dauerhaft verändern.

Die ehemaligen Muslime werden ihr eine ganz eigene Prägung verleihen.

II.

Solche Nachrichten, liebe Gemeinde, sind nicht neu. Wir hören Sie seit geraumer Zeit.

Diese Meldungen gehen an die Nieren, auch wenn Nigeria, Kenia, Syrien Tausende km entfernt sind.

Gott sei Dank müssen wir uns hier in Deutschland nicht mit der konkreten Frage befassen:

Wie kann man auf solche Verfolgung, Misshandlung, Ermordung von Christen reagieren?

Ja, muss man nicht Gewalt mit Gegengewalt beantworten? Eine schwierige Frage!

Und der Predigttext, der uns heute aufgegeben ist, macht die Antwort nicht gerade leichter.

Ich lese aus dem 1. Petrusbrief im 2. Kapitel:

18 Ihr Sklaven, ordnet euch euren Herren unter und achtet sie.

**Dies betrifft nicht nur die guten und freundlichen,
sondern gerade auch die unberechenbaren.**

19 Denn das ist Gnade:

**Wenn jemand Schweres geduldig erträgt und sogar zu Unrecht leidet –
und das, weil er weiß, dass er in seinem Gewissen Gott verpflichtet ist.**

**20 Welchen Ruhm soll es euch denn einbringen,
wenn ihr Schläge aushaltet, weil ihr Unrecht tut?**

**Aber wenn ihr Gutes tut und deswegen Leiden erträgt –
das ist wirklich eine Gnade von Gott.**

21 Dazu hat er euch nämlich berufen.

Denn auch Christus hat für euch gelitten.

Er hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr ihm in seiner Fußspur nachfolgt.

22 Er hat keine Schuld auf sich geladen

und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort.

23 Wenn er beschimpft wurde, gab er es nicht zurück.

Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung.

Sondern er übergab seine Sache dem gerechten Richter.

24 Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.

Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

25 Ihr wart wie Schafe, die sich verirrt hatten.

Aber jetzt seid ihr zu eurem Hirten und Beschützer zurückgekehrt.

Liebe Gemeinde,

Dieser Bibeltext ist starker Tobak.

Er ruft aus heutiger Sicht großes Unbehagen, ja Widerstand in mir hervor.

Wird hier nicht das Leiden glorifiziert? Wird hier nicht dazu aufzurufen, sich möglichst widerstands- und willenlos erlittener Ungerechtigkeit und Schikane zu fügen?

Das Einüben in zu Unrecht erlittenem Leid bezeichnet der Autor sogar als Gnade!

Die Sklaven werden aufgefordert, sich willig von ihren Herren schlagen, misshandeln zu lassen.

Das klingt in meinen Ohren unerträglich.

Nicht nur, dass die Sklaverei hier nicht, wie bei Paulus, in Frage gestellt wird.

Sie wird sogar als anschaulicher Ort proklamiert, an dem unschuldig für Christus gelitten wird.

Leiden, insbesondere unschuldiges Leiden, wird hier rücksichtslos als sinnvoll erklärt:

Argument: Weil Christus unschuldig gelitten hat,

deshalb sei es gut und sinnvoll, wenn auch Christen unschuldig leiden.

Ja, das unschuldige Leiden wird sogar als Heilsweg interpretiert, als „Gnade von Gott“.

Es ist nicht einfach, in solchen Sätzen etwas anderes als puren Zynismus zu sehen.

Nehmen wir ein Beispiel, das uns näher liegt als Nigeria, Kenia oder der Irak.

Denken wir an all die bedrückenden Berichte über sexuellen Missbrauch

von Kindern und Jugendlichen in vorwiegend katholischen Einrichtungen.

Da vertrauen Kinder und Jugendliche ihren Lehrern oder dem Pfarrer in der Annahme, dass dieser verantwortungsvoll und gut mit ihnen umgeht.

Tatsächlich aber erweisen sich die Geistlichen gegenüber den ihnen anvertrauten Seelen nicht als gute Hirten, sondern als Wölfe.

Als solche, die das Vertrauen auf unerträglichste Weise missbrauchen.

Soll man das, kann man solche Gewalt an Körpern und Seelen als „Gnade“ bezeichnen?

Vorstellungen, wie sie der Petrusbrief formuliert, wirken dann mit und indirekt noch nach:

„Nein - Ich darf mich nicht wehren gegen unschuldig erlittenes Leiden,

ich kann vielleicht im Jenseits auf Gerechtigkeit hoffen, aber nicht vor irdischen Gerichten.

Ich muss mich fügen, ich darf nicht schmähen, obwohl ich geschmäht wurde.

Vielleicht war es ja sogar gut für mich, in dieser Weise gedemütigt und verletzt worden zu sein.“

Es ist höchst riskant, christliche Lebensführung so gnadenlos zu idealisieren und zu moralisieren.

Ganz im Gegenteil: den Opfern muss der Rücken gestärkt werden, sich zu wehren.

Das angetane Leid muss öffentlich gemacht und angeprangert werden.

Die Schuldigen müssen zur Rechenschaft gezogen werden - so wird ein Schuh draus!

Das gilt im Kleinen wie im Großen - wer die Täter deckt, macht sich selbst schuldig!

Das gilt für Mobbing im Schulhof genauso wie bei elterlicher Gewalt in der Nachbarschaft:

Wer wegsieht, wird zum Komplizen, zum Mittäter.

Nein, es ist keine Gnade, misshandelt zu werden!

Und niemand soll es idealisieren - das erlittene Unrecht ... und die Täter nicht Täter nennen, die Mörder nicht schuldig, die Opfer nicht unschuldig!

Wir müssen nicht zum Christus werden, der ans Kreuz ging und uns zugute starb!

III.

Wenn wir also solche Nachrichten von Gräueln hören, dann kocht in uns leicht die Wut.

Das tut weh. Wir möchten uns wehren! Werden aggressiv.

Manche sehen das christliche Abendland in Gefahr, warnen vor „dem Islam“!

Die dumpfen Stimmen von „Pegida“ und etwas abgemildert von der „AfD“ stoßen in dieses Horn.

Wehrt Euch. Lasst keinen mehr rein! Sonst geht's uns einmal auch so.

Es schadet sicher nicht, einen Blick auf Jesu Weg zu werfen.

Jesus kämpft nicht. Jesus heilt.

Man fragt sich ja oft, wenn man von Jesus in der Bibel liest:

Warum hat er eigentlich keinen Umweg gemacht, als ihm der Tod drohte?

Warum wehrt er sich nicht? Warum widerspricht er nicht? Warum flieht er nicht?

Der Weg, den Jesus geht, widerspricht so sehr dem, was Menschen für einen guten Weg halten.

Er geht nicht in den Palast und schubst Herodes vom Thron!

Er reitet auf einem Esel und liefert sich den Mächtigen und Mächten dieser Welt aus.

Er widerspricht nicht Kaiphas, als der ihn mit zwei falschen Zeugen konfrontiert.

Er schweigt, als er sich verteidigen könnte, lässt sich ohrfeigen und foltern ...

Diesen Weg ist Jesus bis zum Schluss gegangen. Ohne Gegenwehr. Ohne Gewalt.

Und seine Jünger? Nehmen wir Petrus.

Bei Jesu Verhaftung im Garten Getsemane greift Petrus sich ein Schwert und schlägt zu.

Petrus schlägt einem Soldaten ein Ohr ab. „Wir müssen doch was tun, wir müssen kämpfen!“

Und Jesus? Heilt den Hieb und macht den Soldaten gesund.

Er sagt: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen!“

Das Evangelium ist manchmal widersprüchlich.

Einerseits werden tatsächlich die Christen in Nigeria, Kenia und Syrien zu Märtyrern.

Sie bezeugen ihren Glauben und nehmen den Tod dafür in Kauf.

Das ist bewundernswert. Ob ich das könnte? Ich weiß es nicht.

Andererseits gilt aber auch:

es muss alles getan werden, dass den Mördern das Handwerk gelegt wird.

es muss alles getan werden, dass alle Religionen im Frieden zusammen leben können.

Bevor Unschuldige zu Opfern werden, müssen mutige Menschen aufstehen und Widerstand leisten.

Alles andere wäre fataler Fatalismus, blindes Zuschauen, gnadenlose Willkür.

Aber, wenn möglich nicht mit gleichen Mitteln!

Nicht mit Hinterhältigkeit, sondern mit Offenheit. Wo möglich, mit Worten und nicht mit Gewalt.

Mit rechtsstaatlichen Mitteln und nicht mit Gegenterror.

Denn wir sind nicht Christus! Und WIR müssen die Welt nicht erlösen.

Und hier zitiere ich noch einmal aus dem 1. Petrusbrief (Vers 24):

Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.

Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

Amen.